

**Prof. Dr. Alfred Toth**

## **Zur systemtheoretischen Struktur intentionaler Räume**

1. Nach Bollnow ist der Mensch, "insofern er sich zum Raum verhält – oder vorsichtiger, insofern er sich im Raum zu den Dingen verhält – selber nichts Innerräumliches, sondern sein Verhältnis zu den Dingen ist durch seine Räumlichkeit gekennzeichnet. Oder anders ausgedrückt: die Weise, wie sich der Mensch im Raum befindet, ist keine Bestimmung des ihn umschließenden Weltraums, sondern eines auf ihn als Subjekt bezogenen intentionalen Raumes" (1971, S. 272).

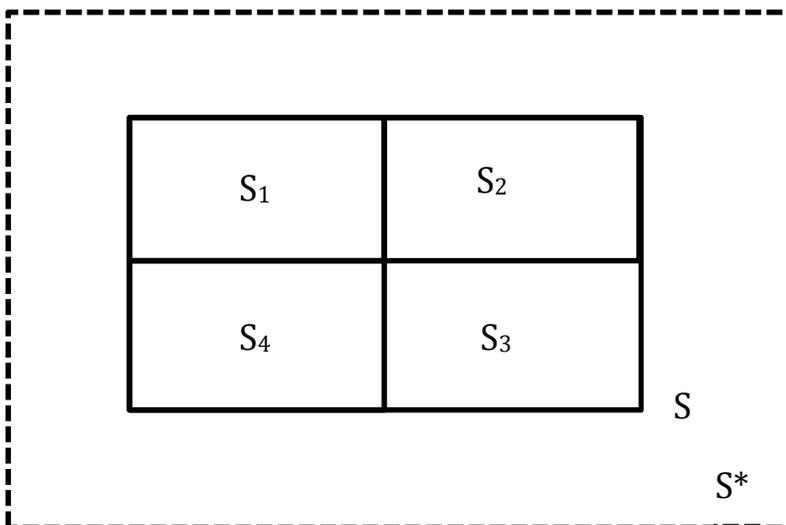
Wie zuerst bereits in Toth (2013) ausgeführt worden war, fällt der intentionale Raum von Subjekten nicht notwendig mit deren Wohnungen bzw. Häusern zusammen, sondern kann einen viel größeren Raum umfassen. In der seither verflossenen Zeit hat zuletzt die NDR-Sendung "7 Tage – Eckkneipe" (11.1.2015) gezeigt, daß Quartierrestaurants, im Filmbeitrag exemplarisch dargestellt anhand des Bierkruges Kalle Schnoor an der Tarpenbekstraße 55 in 20251 Hamburg-Eppendorf, als "Wohnzimmer" von Subjekten fungieren, die zudem nicht Mitglieder einer einzigen Familie sind, sondern deren Struktur derjenigen von Wohngemeinschaften vergleichbar ist. Vom Standpunkt der Ontik aus gesehen überschreiten also intentionale Räume objektiv die S- bzw. S\*-Grenzen und subjektiv gesehen die soziologischen Grenzen von Familien.

2. Im Idealfall bewohnt eine Familie von Subjekten ein Haus bzw. eine in ihm eingebettete Wohnung, d.h. ein System mit Umgebung (S\*), dessen auf die Familie abgebildetes System (S) in je nachdem mehrere Teilsysteme (S<sub>i</sub>) zerfällt.



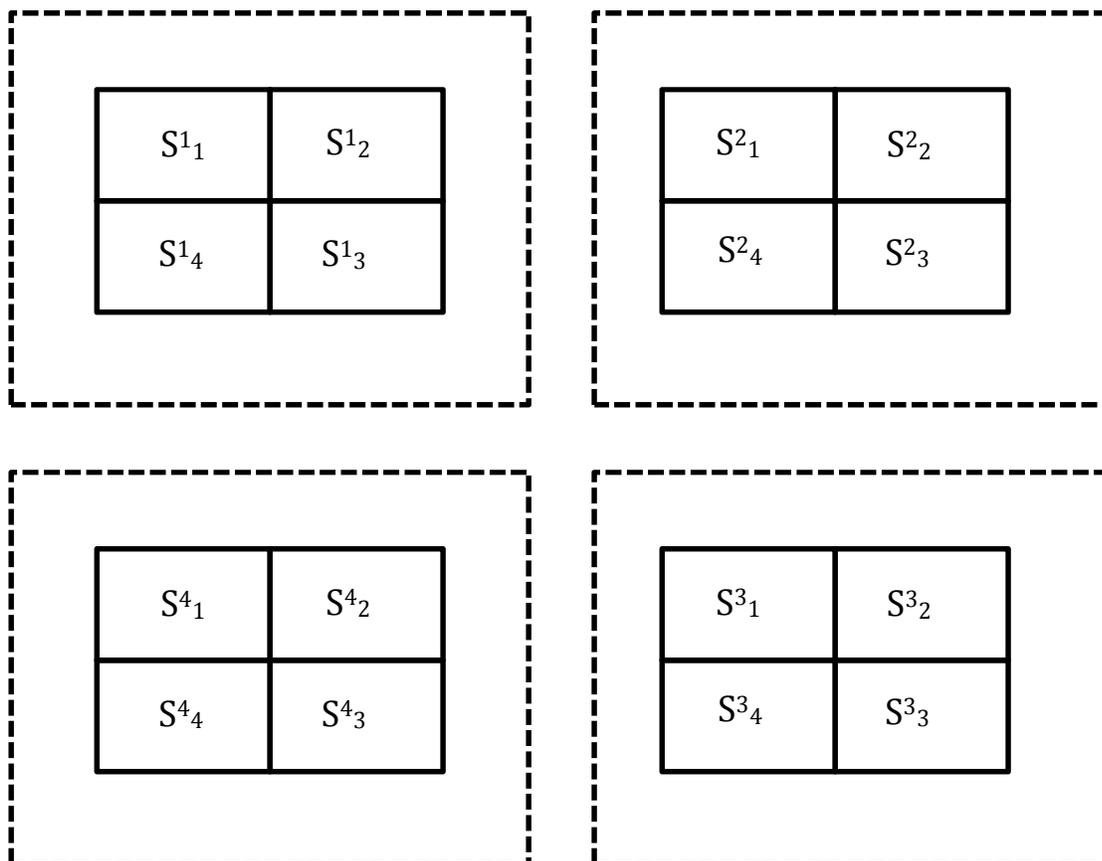
Grundrißplan einer 6.5-Zimmer-Wohnung, Hamburg-Eppendorf

Diesen Raum  $S^* \supset S \supset (S_1, \dots, S_n)$ , den man wie folgt schematisch darstellen kann,



nennen wir extentionalen Raum, und im angedeuteten Idealfall ist er identisch mit dem intentionalen Raum, d.h. extentionaler und intentionaler Raum sind nicht unterscheidbar. Die Gründe für die Nicht-Identität beider Räume werden im genannten Film diskutiert. Beinahe ausschließlich handelt es sich bei den Subjekten um Einzelpersonen, d.h. um solche, die keine direkten Angehörigen (mehr) besitzen und die zudem als Hartz IV-Empfänger in 1-Zimmer-Sozialwohnungen oder gar zur Untermiete, d.h. in funktionaler

Abhängigkeit anderer Subjekte, leben, so daß die Kleinstwohnungen nicht ontische Offenheit, sondern Abgeschlossenheit konnotieren und sich die Möglichkeit der Differenzierung zwischen extentionalem und intentionalem Raum pragmatisch als Ausbruch aus einem persönlichen Gefängnis und nicht einem privaten Rückzugsgebiet begründet. Die Moderatorin des Films hat allerdings nicht recht, wenn sie vermerkt, solche Eckkneipen seien kein "Halt" für Subjekte, die den "Halt" verloren hätten, sondern höchstens "Haltestellen". Vielmehr sind diese Eckkneipen ontische, d.h. reale Erweiterungen von Lebensräumen, deren Extentionalität intentional motiviert ist. Formal gesehen handelt es sich um die Transformation des vorstehenden systemtheoretischen Schemas in ein Schema wie das folgende, in dem der intentionale Raum eine Teilmenge eines Verbundsystems von  $S^*$ , d.h. ein  $S^{**}$  darstellt.



Jedes  $S^i_j$  kann also sowohl als extentionaler als auch als intentionaler Raum fungieren, d.h. von jedem  $S^i_j$  als Wohnung aus gesehen kann jedes  $S^l_k$ , falls das

letztere mit einem Bierkrug belegt ist, die Rolle des ontisch nicht als Teilmenge von  $S_i$  fungierenden Wohnzimmers übernehmen.



Bierkrug Kalle Schnoor, Tarpenbekstr. 55, 20251 Hamburg-Eppendorf

Diese Elimination der Identität von extentionalem und intentionalem Raum stellt somit nicht nur die Möglichkeit für ein Subjekt dar, aus einem als Gefängnis empfundenen extentionalen Raum auszubrechen, sondern nach der Rückkehr aus dem intentional erweiterten Gesamtraum in den extentionalen Raum als Rückzugsgebiet zurückzukehren, d.h. die idealiter existierende

Koinzidenz zwischen extentionalem und intentionalem Raum wiederherzustellen.



Photo aus NDR-Film "7 Tage – Eckkneipe" (11.1.2015)



Photo aus NDR-Film "7 Tage – Eckkneipe" (11.1.2015)

Kleinstwohnungen für Einzelsubjekte, die durch Wirtshäuser intentional erweitert sind, unterscheiden sich somit von Familienwohnungen einzig und allein topologisch, indem nur die letzteren kompakte und zusammenhängende Räume bilden, dagegen bedeutet die intentionale Erweiterung bei ersteren die sekundäre Wiederherstellung der Identität von räumlicher Extentionalität und Intentionalität durch die nur scheinbar paradoxe Differenzierung zwischen beiden Raumtypen.

#### Literatur

Bollnow, Otto Friedrich, Mensch und Raum. 2. Aufl. Stuttgart 1971

Toth, Alfred, Quartierrestaurants und intentionaler Raum. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013

13.1.2014